

# Menschen ohne Zuhause

Psychologische und soziologische Überlegungen zum Phänomen der Sekten

*Von Stefaan van Calster*

Nicht nur in Nord- und Südamerika, sondern auch in Europa entstehen in und außerhalb der Kirche Sekten und sektenartige Bewegungen: eine Provokation für die »offiziellen« Kirchen, also auch für die katholische Kirche. Denn immer mehr Katholiken treten diesen religiösen Gruppierungen bei, während gleichzeitig die Zahl der sonntäglichen Kirchgänger von Jahr zu Jahr abnimmt. Diese Situation wirft Fragen auf, denen die Pastoraltheologie nachgehen muß, da sie es ist, die den Stellenwert des Glaubens in der Gesellschaft untersucht.

Eine erste Frage ist: Was suchen die Menschen in den Sekten bzw. was können sie in der Kirche nicht finden? Damit stellt sich aber auch die Frage nach der spezifischen Sektenstruktur und deren Funktion.

Im folgenden wollen wir diese Funktion ebenso wie ihre einzelnen Mechanismen unter psychosozialen und pastoralen Gesichtspunkten untersuchen. Wir werden in dem Zusammenhang feststellen, daß die katholische Kirche bereits auf dem besten Wege ist, einige charakteristische Merkmale der Sekten zu übernehmen. Entwickelt sich die Kirche also zu eine Gemeinschaft von Sekten oder zu einer *communio* von Gemeinschaften? – Im Anschluß an diese Fragen wollen wir am Ende dieses Artikels einige Anregungen für die pastorale Arbeit in einer pluralistischen Gesellschaftsordnung geben.

EINE »OASE« ALS HEIMAT

*Auf der Suche nach einem Zuhause*

Eine Frau aus München, die längere Zeit in einer Sekte lebte, erzählt, daß für sie das Gefühl der Geborgenheit in dieser Sekte wichtig war: »...man wird sehr warmherzig aufgenommen und sofort in das Gemeinschaftsleben eingegliedert ... Ich habe mich sehr schnell zu Hause gefühlt.« Damit spricht sie über einen zentralen Aspekt der Sekten: sie bieten den Menschen ein Zuhause.

In der vorindustriellen Gesellschaft erfüllte diese Rolle die Familie. Junge, unverheiratete und verwitwete Menschen lebten oft mit drei verschiedenen Generationen unter einem Dach, und auch mit den Nachbarn unterhielt man persönlichen Kontakt. Alle Aspekte des Lebens wurden in dieser, wenn auch beschränkten Welt ausgetauscht, es herrschte emotionale Geborgenheit.

Heutzutage scheinen die Sekten diese Rolle übernommen zu haben. Denn es sind bei weitem nicht nur religiöse Beweggründe, die die Menschen dazu veranlassen, einer Sekte beizutreten. Der Erfolg dieser Sekten läßt sich zu einem nicht unerheblichen Teil soziologisch erklären.

Unsere Gesellschaft befindet sich in einem neuen Entwicklungsstadium. Die letzten Reste einer agrarischen, sozial geschlossenen Gesellschaft schmelzen dahin. Auch die kirchlichen Gemeinden haben den Prozeß der zunehmenden Spaltung von Arbeits- und Lebensbereich nicht auffangen können.

Zwar finden gläubige Christen in den Gemeinden die Geborgenheit, die es ihnen ermöglicht, auch in einer Zeit des ideologischen Pluralismus ihren Glauben unangefochten zu praktizieren. Insofern nutzen sie die Gemeinde als eine »Oase«, in der sich ihr Glaube erneuern kann. Doch die Krise entsteht schon dadurch, daß auch innerhalb der Gemeinden der Gläubige immer nur partiell und funktional gefordert wird, d.h. er wird als Arbeiter, Lohnempfänger, Kirchgänger oder Trauernder, nicht aber in seiner gesamtheitlichen Dimension gesehen. Doch in einer Zeit, in der die oberflächlich sozialen Kontakte zunehmend wegfallen, wächst das Bedürfnis nach menschlichem Aufgehobensein um so mehr. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß viele Menschen ihre Gemeinden verlassen und sich neuen religiösen Bewegungen oder einer Sekte anschließen. Sie suchen dort Geborgenheit und menschliche Zuwendung. Damit kommen wir zu einem weiteren Charakteristikum der Sekten, der Geborgenheit. Frau X. aus München berichtet: »Religiosität habe ich nicht im traditionellen Sinn erfahren, sondern mehr als eine Lebendigkeit in mir und um mich herum. Die Umgangsformen gefielen mir sehr gut, weil man sehr direkt auf die Menschen zugehen konnte. Soziale Schranken fielen weg, ein offenes Gespräch war immer möglich.« Wie sehr weichen diese Erfahrungen ab von dem, was sich in unserer heutigen Gesellschaft abspielt! Denn dort zählt nur der Mensch, der Talente anzubieten hat und diese gegen Bezahlung zur Verfügung stellt. Zu einem reibungslos funktionierenden Wirtschaftsleben gehört eben auch das Bemühen, persönliche, familiäre und religiöse Probleme möglichst nicht auszusprechen. In der Leistungsgesellschaft zählt nur die Rendite; Arbeitspsychologen weisen allerdings darauf hin, daß ein gutes Arbeitsklima diese Rendite zusätzlich noch erhöhen kann.

### *Ein religiöses Zuhause*

#### GEMEINSCHAFT, ENGAGEMENT, SOLIDARITÄT

Frau X. aus München fand in ihrer Sekte auch eine religiöse Heimat, d.h. sie fühlte eine Verbundenheit mit sich selbst und ihrer Umgebung. Sie sagt, sie habe Religiosität im traditionellen Sinn nicht erfahren; was aber, so möchte

man fragen, hat sie stattdessen erfahren? Die Sekte nimmt Menschen auf, die sich bewußt für diese Gemeinschaft entschieden haben, Menschen, die auf der Suche sind. Was aber suchen sie in religiöser Hinsicht?

In einer Sekte kann über alles gesprochen, kann alles »gelebt« werden; auch die Religion ist ein Thema. Dadurch entsteht bei den einzelnen Mitgliedern das Gefühl, voll und ganz in diese Gemeinschaft aufgenommen zu sein. Auf die persönliche Beziehung der Mitglieder untereinander wird großer Wert gelegt, das bedeutet aber auch, daß sich jeder einzelne sehr aktiv engagieren muß. Häufig führt diese Aktivität zugunsten der Gemeinschaft gleichzeitig auch zu einer Abkapselung gegenüber der Außenwelt. Dieser Rückzug aus der Welt wird meist ideologisch begründet: man schimpft die bestehenden Verhältnisse korrupt und egoistisch, sieht sich aber ohne entsprechende Macht nicht imstande, die Welt zu verändern; bleibt also nur die Absonderung.

Die Abgrenzung gegenüber Gesellschaft und traditionellen Kirchen wird zu einem festen Bestandteil der Sektenideologie; die Unterschiede gelten um so weniger als überbrückbar, um so mehr man das eigene Credo propagiert.

In religiöser Hinsicht fordert die Sekte von jedem ihrer Mitglieder volle Verantwortung; Passivität wird nicht geduldet. Obwohl die allgemeine Atmosphäre sehr offen und demokratisch zu sein scheint – ohne soziale Unterschiede, ohne Distanz, ohne Tabus –, akzeptiert die Gemeinschaft keine Kompromisse in Lehre und Lebensstil. Und dadurch fühlt sie sich legitimiert, der traditionellen Kirche den Vorwurf zu machen, daß ihr die Zahl ihrer Mitglieder wichtiger sei als deren authentische Glaubenserfahrung. Die Kirche nehme Kinder in ihre Reihen auf – so lautet der Vorwurf –, die als Erwachsene keinen Bezug mehr zum ursprünglichen Tauberlebnis haben, von daher also gezwungen sind, mit Ersatz-Riten vorlieb zunehmen. Die Radikalität, die das Glaubensideal eigentlich fordere, sei durch diesen Kompromiß nicht mehr gegeben.

Um es noch einmal zu wiederholen: Die Menschen suchen in der Sekte die Geborgenheit mit Gleichgesinnten. Sie suchen das gemeinschaftliche Glaubenserlebnis und hoffen auf die freie und aktive Möglichkeit zum Engagement. Ausgangspunkt für diese Suche ist oft die Unzufriedenheit mit der Glaubenserfahrung in der traditionellen Kirche. In dieser Kritik sind sich die einzelnen Sektenmitglieder meist einig, denn ihr Ziel ist es ja, sich für Glaubensinhalte auf radikale Weise einzusetzen. Hatte nicht bereits auch Jesus Kritik gegenüber dem allzu sklavischen Befolgen von Glaubensregeln geübt, war es nicht er, der stattdessen die Radikalität der Bergpredigt forderte?

#### »ABGRENZUNG« ZUM SCHUTZ DER REINHEIT VON LEHRE UND LEBEN

Obwohl die Beziehungen innerhalb der Sekte sehr offen zu sein scheinen, sind sie nach außen hin um so geschlossener. Wer kein Mitglied ist, soll auch nicht dazugehören. Wer in die Gemeinschaft eintritt, muß sich voll und ganz enga-

gieren. Auch gegenüber anderen Sekten und Kirchen schließt man sich hermetisch ab. Denn indem man die eigenen Werte und Lebensmodelle postuliert, versucht man, sich gleichzeitig auch über eine Außenwelt zu erheben, die ja unweigerlich von diesen Erfahrungen ausgeschlossen bleibt. Der Sekte fehlt damit jede »ökumenische« Haltung, sie steht den anderen Gemeinschaften nicht dialogbereit, sondern ablehnend, wenn nicht feindselig gegenüber. Diese nach außen gerichteten Vorbehalte verstärken wiederum das Geborgenheitsgefühl innerhalb der Gruppe. So entsteht eine Art ideologische und psychologische »Umzäunung«, oft noch dadurch verstärkt, daß die Sektenmitglieder zusammenwohnen. Der Kontakt nach außen soll nur missionarischen Zwecken dienen, dem Anwerben und Bekehren anderer Menschen. Die Sekte verbleibt also in ihrer »Umzäunung«, innerhalb derer ihr Glaube – zu dem das Konzept einer »wahren« Lehre ebenso gehört wie die Verketzerung Andersdenkender – unangefochten gelebt werden kann.

#### DER FÜHRER ALS SYMBOL UND GARANT DER STABILITÄT

Auf den ersten Blick scheint es ein Widerspruch zu sein: Einerseits gibt sich die Sektengemeinschaft sehr »demokratisch«, die Klassenunterschiede fallen weg, jeder trägt das gleiche Maß an Verantwortung. Andererseits finden wir häufig eine starke Führerpersönlichkeit vor, die diese Sekte dominiert. Zwar hat jedes Mitglied die Möglichkeit, eine persönliche Beziehung zu diesem Führer aufzubauen, doch kann von »demokratischer« Mitsprache in dem Zusammenhang kaum die Rede sein. Die Anwesenheit eines Führers läßt sich sowohl psychologisch als auch soziologisch erklären.

Der Führer steht als Garant für Stabilität und Sicherheit, er suggeriert dem suchenden Menschen ein Gefühl von Geborgenheit. Hinzu kommt, daß die sich ständig wandelnde Gesellschaft mit ihrem Meinungspluralismus und ihren oft mangelhaften sozialen Strukturen den einzelnen Menschen verunsichert und so in ihm das Bedürfnis nach einer solchen Persönlichkeit weckt. Fehlt diese, so versucht die Sekte dies mit einer straffen hierarchischen Struktur zu kompensieren; oder aber sie läuft Gefahr, sich vollständig aufzulösen.

#### KRITISCHER EINWAND

Ein positiver Aspekt ist sicher das Bemühen um authentisches Leben, d.h. daß keine Dualität von Lehre und Leben akzeptiert wird. Positiv ist sicher auch, daß Sekten im Bereich des persönlichen Lebensstils keine Kompromisse eingehen und sich auch weltlichen Ordnungen gegenüber nicht kompromittieren. Keine Sekte strebt an, eine bevorzugte Staatssekte zu werden, die mit Rücksicht auf ihre Position bereit ist, jede bestehende Ordnung zu legitimieren und

dadurch unter Umständen einen Kompromiß zu Lasten ihrer sozialen Ideale einzugehen.

Gerade persönlicher Einsatz, Engagement und Verbundenheit mit der Sekte sind Aspekte, die die katholische Kirche nachdenklich stimmen sollten. Denn waren es nicht gerade die offiziellen Kirchen, die – wie M. Weber nachweist – den eben genannten Kompromiß manches Mal eingingen?<sup>1</sup> Sie suchten Unterstützung beim Staat, um so die Möglichkeit zu haben, diejenigen, die nicht ihre Riten befolgen wollten, negativ zu sanktionieren. Dadurch legitimierten sie gleichzeitig auch die bestehende Staatsordnung. Und das bedeutete manchmal auch Verrat an dem evangelischen Aufruf zu sozial gerechten Strukturen, zu sozialer Ethik und dem Mut, Ungerechtigkeiten anzuklagen.

Die Sekten benötigen diese staatliche Unterstützung zur Durchsetzung ihres Programms nicht, da sich alle ihre Mitglieder bewußt zum Eintritt entschieden haben. Wir sehen jedoch heutzutage auch in der katholischen Kirche das Bemühen, politischen Regimes aller Couleur möglichst unabhängig entgegenzutreten und gegebenenfalls auf evangelische Werte hinzuweisen oder auch Ungerechtigkeiten anzuprangern.

Nicht alles, was in den Sekten geschieht, ist positiv; ganz im Gegenteil werden sie oft genug zu einer Gefahr. Warum? Sekten sind sektiererisch, d.h. sie verschließen sich gegenüber der Außenwelt. Diese Absonderung erzeugt zwar eine gewisse Geborgenheit, birgt aber gleichzeitig auch zahlreiche Probleme in sich. Es ist eine Tatsache, daß Sektenmitglieder in zweierlei Hinsicht oft vollkommen isoliert werden: zum einen brechen sie alle bisherigen Beziehungen menschlicher und familiärer Art ab, zum anderen verlieren sie den Bezug zur heutigen Welt. Zusätzlich wird ihnen oft auch noch jede Teilnahme an wissenschaftlichen Forschungen oder auch an der kulturellen Entwicklung untersagt. Damit ist eine gesellschaftliche Integration der Sekten gar nicht möglich; sie beeinflussen die Gesellschaft so wenig wie sie an ihr Anteil nehmen.

Gerne verbreitet eine Sekte den Eindruck, sich auf wirklich essentielle Dinge zu konzentrieren, z.B. auf eine religiöse Dimension unabhängig vom Alltagsleben. Genau davor aber hatte bereits Paulus Gemeindemitglieder mit sektiererischen Neigungen gewarnt.

Es gehört zum Schicksal der Kirche, in zunehmendem Maße die Verantwortung für weltliche Angelegenheiten zu verlieren. Die sozial-caritativen Tätigkeiten und die Erziehungsarbeit hat bereits der Staat übernommen. Der Kirche bleibt die Möglichkeit der religiösen Botschaft und deren direkter Verkündigung, doch droht gleichzeitig auch die Gefahr, daß sie hinter ihren Kirchenmauern den Kontakt zur kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung verliert.

Angesichts dieser Situation sollte die Kirche kleine überschaubare Gemein-

schaften bilden, in denen der Glaube gelebt, besprochen und gefeiert werden kann. Doch sollten diese Gemeinschaften den einzelnen Gläubigen nicht – wie in den Sekten – zunehmend isolieren, sondern ihn vielmehr auf das Leben in Gesellschaft und Welt vorbereiten.

#### PASTORALE ANREGUNG: DIE »OASE« ALS DURCHGANGSSTATION

Bemerkenswert ist, daß die katholische Kirche seit dem II. Vatikanum viele auch den Sekten eigene Aspekte immer wieder betont. Gedacht wird hierbei an 1. den Aufruf zu authentischem Glaubenserlebnis, 2. die Gründung menschengerechter Gemeinschaften, z.B. Basisgruppen. Es wäre zu überlegen, ob nicht auch die gesamte Seelsorge und jede Gemeinde wiederum in kleine Gruppen aufgeteilt werden könnte, um so jedem einzelnen ein religiöses Zuhause zu schaffen. 3. wird gedacht an eine gesamtkirchlich unabhängige Position gegenüber allen Staatsformen aus dem Geist des Evangeliums. – Auf den zweiten Aspekt, die Gründung überschaubarer Gemeinschaften, soll im nun folgenden näher eingegangen werden, denn er betrifft auch die Sektenstruktur.

#### *Gemeinschaft – Bekenntnis – Auftrag*

Im Gegensatz zu den Sekten sollte für die eben genannten Gemeinschaften nicht nur die innere Einheit zählen, die zur Stärkung des Glaubens unbedingt notwendig ist, sondern darüber hinaus auch die weltliche Verantwortung, das äußere (gesellschaftliche) Engagement. Immerhin gehört es zum spezifischen Auftrag des Christen, die irdische Wirklichkeit mit dem christlichen Geist zu durchdringen.<sup>2</sup>

Zum Schutz der inneren Einheit gilt es, in der Gemeinschaft auf Grundsatzdiskussionen zu verzichten<sup>3</sup>, denn gerade der Meinungspluralismus zerstört oder hemmt jedes Glaubenswachstum. Stattdessen sollten sich alle Mitglieder offen zu dem bekennen, was sie beschäftigt und glücklich macht, denn nur durch ein Bekenntnis kann – anders als bei jeder Diskussion – das ganze Glaubenserlebnis ausgedrückt werden.

Einem Bekenntnis wird man mit Respekt begegnen, denn hier offenbart sich authentisches Glaubenserleben, das auch andere teilen können. Und auch wenn man sich ihm verschließt, wirkt dieses Bekenntnis doch wie eine Einladung zum Glauben.

---

<sup>2</sup> Vgl. *Lumen gentium*, 32.

<sup>3</sup> S. van Calster, Pastorale opstelling te midden van een ideologisch pluralisme, in: *Bevestiging uw Broeders*. Brugge 1988, S. 40-51.

Aus sich selbst heraus entstehen diese Basisgemeinschaften nicht; sie zu bilden sollte Aufgabe der Kirche und ihrer Mitglieder sein. Ähnlich wie die Sekten müßten kleine »Oasen« Anlaufstellen für suchende und verzweifelte Menschen werden. Der heutige Pluralismus macht es den Menschen immer schwieriger, sich am Glauben zu orientieren. In eben diesen »Oasen« könnte man diese Probleme auffangen, indem man auf die Glaubensaspekte, die für ein religiöses Leben entscheidend sind, besonders hinweist. Zudem sollen die Menschen in diesen Gruppen Gemeinschaft erleben.<sup>4</sup>

Auftrag der Amtskirche wäre es dann, den Gläubigen durch die Sakramente, das Gebet und die Liturgie auf sein Leben in der Welt vorzubereiten. Zusätzlich müßten die Gläubigen dazu angespornt werden, selbst wieder kleine Gruppen zu bilden, um dort ihre Lebensfragen aus christlichem Verständnis heraus besprechen zu können. Auf diese Weise würden wirkliche »Oasen« entstehen, die der Wiederbelebung christlichen Lebens dienen. Menschen, die auf der Suche nach einem lebensbestimmenden Glauben sind, sollten sich hier – unabhängig vom sie umgebenden allgemeinen Pluralismus – gegenseitig stützen und stärken. Wenn Priester mit Gottes Gnade auf diese Weise das Feuer des Heiligen Geistes entfachen, so entsteht möglicherweise ein unlösbarer Brand, der von einer Gruppe auf die nächste überspringt und für viele die Frage aufwirft: Was beseelt diese Menschen? Schaut nur, wie sehr sie sich lieben!

#### SCHLUßWORT

In einer postagrarischen Gesellschaft nimmt die Anonymität in dem Maße zu, wie die soziale und ideologische Stabilität abnimmt. Zudem wird der Mensch nicht mehr »ganzheitlich« angesprochen. Die moderne westeuropäische Gesellschaft hat sich zu einer reinen Produktionsgesellschaft entwickelt, in der der Mensch nur noch als Verbraucher oder als Konsument wahrgenommen wird. Diese Situation schafft einen fruchtbaren Boden für zahlreiche Sektengemeinschaften, denn sie können die entbehrte Geborgenheit bieten, sie fordern den »ganzen« Menschen und suggerieren mittels eines starken Führers den Eindruck von Stabilität.

Auf diese Provokation sollte die katholische Kirche reagieren, indem sie – auch im Hinblick auf die gesellschaftlichen Zustände – ihren Mitgliedern ein wirkliches Zuhause bietet, ein Zuhause, das nicht zur Weltflucht verleitet, sondern vielmehr jeden einzelnen darauf vorbereiten soll, seine Aufgabe in der Welt anzunehmen. So könnte eine »Communio« vieler Gemeinschaften zum neuen Kirchenmodell werden.

<sup>4</sup> Vgl. *Sacrosanctum Concilium*, 10.